

König Konstantin über die Politik Griechenlands.

Äußerungen des Königs über die Stellung Griechenlands zu den Kriegsführenden.

(Telegamma der „Neuen Freien Presse“.)

Berlin, 19. Januar.

König Konstantin gewährte dem Athener Korrespondenten des „Lohalanzeigers“ eine Unterredung am 4. Januar, die verspätet veröffentlicht wird. Der König sagte über die Verhaftung der Konsuln in Saloniki und die übrigen Verletzungen der Neutralität Griechenlands:

Es tut mir sehr leid, daß derartige Uebergriffe vorkommen konnten, die meines Erachtens außerdem von militärischen Gesichtspunkten aus vollständig falsch waren. Die Maßnahmen, die gegen Griechenland getroffen wurden, werden immer unerträglicher. Ich bin vollständig frei; mich bindet kein persönliches Interesse, und deshalb kann ich mit reinem Gewissen sagen: Ich habe nur das Wohl meines Volkes vor Augen. Von Anfang an bin ich wie auch ein großer, einflußreicher Teil des griechischen Volkes der Ansicht gewesen, daß Griechenland neutral bleiben müsse. Dieser Standpunkt ist von gewisser Seite als ein schwächerer ausgelegt worden. Dem ist nicht so. Wenn unser Herd und unsere Freiheit bedroht werden, würden wir unseren Mann stellen.

Es ist gesagt worden, wir fürchteten die Bulgaren. Das ist nicht wahr. Bedrohten diese unsere Interessen, würde ich nicht zögern, mich zu wehren. Doch es scheint mir, daß dies zurzeit nicht der Fall ist. Ob die Balkanfragen durch diesen europäischen Krieg gerecht geregelt werden, weiß ich nicht. Niemand kann voraussehen, ob hier unten nicht neue blutige Kriege entstehen werden, bevor eine Lösung der schweren, komplizierten Nationalitätenfragen gefunden ist. Niemand hofft mehr als ich, daß solches vermieden werden könnte, doch wie ich schon früher betont habe, wäre unsere Teilnahme am jetzigen Kriege keine Balkanangelegenheit, sondern eine Einmischung in den Weltkonflikt. Wir aber haben nur auf dem Balkan Interessen.

In einem so schweren Augenblick darf die Politik sich nicht auf Träume basieren. Als kleine freie Nation haben wir vor allem die heilige Pflicht, das wenige, was wir als Gebiet besitzen, und unsere Freiheit zu schützen. Diese reale Politik haben ich und die verantwortlichen Männer des Staates nach bestem Wissen und Gewissen befolgt. Meiner Ansicht nach bietet sie dem Lande sichere Bürgschaften. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß das ganze Volk zu dieser Einsicht gelangen wird; daß der größte Teil es jetzt schon ist, beweisen die letzten Wahlen. Selbstverständlich ist die militärische Lage auf dem Balkan für meine Politik mitbestimmend. Ich lasse mich durch keine Sympathien und Antipathien und andere Gefühle leiten, ich habe nur die Pflicht, die Interessen meines Volkes mit meiner ganzen Kraft zu verfolgen.

Ueber seine politischen Beziehungen zu den kämpfenden Mächtegruppen sagte der König: „Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben bisher Griechenland gegenüber ein korrektes Verhalten und Freundschaft gezeigt. Es liegen also durchaus keine Gefühlsgründe vor, die uns vorschreiben könnten, gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland zu gehen; doch spielen Gefühlsgründe in der Politik eine untergeordnete Rolle.“

Ich will den Krieg nicht, ich will meine Armeen verstärken. Ich hoffe, daß sie am Ende des Krieges stark und vollständig frisch dastehen wird. Das ist für mein Land von der allergrößten Wichtigkeit. Es wird dann bei Friedensschluß ein bedeutend wichtigerer Faktor sein, als wenn es sich in dem lange dauernden europäischen Krieg, dessen erste Opfer naturgemäß die Kleinen, an Hilfsmitteln armen Staaten sind, erschöpft hätte. Unsere Neutralität ist nicht die Folge eines Schwächegefühls, sondern die Frucht des zielbewußten Willens, unsere Kraft für spätere ernste Zeiten zu bewahren. Deshalb werde ich an meiner Politik festhalten, die Freiheit und die Interessen meines Volkes wahren, ohne sein Blut zu vergießen. Ich habe hierin die volle Unterstützung des Volkes, und weder Liebeswerben noch Gewalttätigkeiten von außen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, sollen mich darin beirren.

Der Korrespondent spricht die Vermutung aus, daß man in Ententekreisen meint, man könnte durch weitere Steigerung der Gewaltmaßnahmen gegen Griechenland doch noch die Aufgabe der griechischen Neutralität zugunsten der Entente erzwingen. Der König antwortete:

Das weiß ich nicht, was man glaubt, doch sollte man irgendwo derartige Hoffnungen hegen, so wird man sich an derselben Stelle schon davon überzeugen lernen, daß diese Hoffnungen eitel waren.